

Pastoraler Alltag im Schatten des medialen Scheinwerferlichts

Autor(en): Franz Osswald

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2010

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/21429f96-262f-4497-bcb3-36220b4afe68>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Pastoraler Alltag im Schatten des medialen Scheinwerferlichts

Franz Osswald

Würde das religiöse Jahr 2010 nur jene Begebenheiten einschliessen, die in den Medien für Schlagzeilen gesorgt haben, so ergäbe dies ein Zerrbild, das dem religiösen Leben des vergangenen Jahres in keiner Weise gerecht wird. Denn allzu oft steht das breite religiöse Wirken im Schatten des punktuellen medialen Scheinwerferlichts.

Scheinwerfer an

Zwei Ereignisse sorgten im Jahr 2010 für medialen Wirbel: Der Dokumentarfilm des Schweizer Fernsehens «Hinter dem Schleier – Muslim-Report Schweiz» vom 1. April 2010 und die personellen Veränderungen an der Spitze des Bistums Basel mit dem Rücktritt von Bischof Kurt Koch und der Wahl seines Nachfolgers.

Der Dok-Beitrag sorgte für nationales Aufsehen und stellte Basel ins Scheinwerferlicht. In der Ar-Rahman-Moschee an der Elsässerstrasse soll der Imam in seiner Predigt gesagt haben: «...ohne die Botschaft Mohammeds anzuerkennen, ist die Menschheit auf dem Irrweg. Sie ist niedriger als ein Tier...» Am 6. April wurde deswegen Strafanzeige wegen «Rassendiskriminierung, Angriff auf die verfassungsmässige Ordnung und staatsgefährdende Propaganda» erstattet. Die Staatsanwaltschaft Basel-Stadt qualifizierte die Äusserungen «mangels Diskriminierung einer bestimmten Rasse, Ethnie oder Religion» indessen als nicht strafbar und stellte das Verfahren ein. Ein weiteres Verfahren, das gegen den Sekretär der 2007 gegründeten Muslimischen Gemeinde Basel wegen «öffentlicher Aufforderung zu Verbrechen und Gewalttätigkeit» eingereicht worden war – der Sekretär soll in der gleichen Dok-Sendung das Schlagen von Ehefrauen mit religiösen Argumenten gerechtfertigt haben –, ist noch hängig.

Die Auseinandersetzungen rund um das Thema Hasspredigten führten unter anderem zu einer Intensivierung der Kontakte mit Moscheevereinen und der Arbeit des Runden Tisches der Religionen beider Basel, der von Lilo Roost Vischer, Koordinatorin für Religionsfragen der Abteilung Gleichstellung und Integration, geleitet wird. Die

Prinzipien des Runden Tisches, an dem sich Vertretungen aller grösseren Religionsgemeinschaften zusammenfinden, wurden mit einem Verbindlichkeits-Artikel ergänzt. Er verpflichtet die Mitglieder, sich dafür einzusetzen, dass ihre Religionsgemeinschaften «ein glaubenskonformes Leben führen können, das nicht im Konflikt zur schweizerischen Rechtsordnung steht». Weiter sollen die Gemeinschaften für das Zusammenleben in einer multikonfessionellen und multireligiösen Gesellschaft gestärkt werden.

In die Tat umgesetzt wurde letzteres Anliegen während der «Woche der Religionen» Ende Oktober 2010. In Basel öffneten am «Tag der offenen Moscheen» die Islamische Gemeinschaft Bosniens und die Hicret-Moschee ihre Türen. Die «Woche der Religionen» fasste auch andere heisse Eisen an. An einem Podium in der Offenen Kirche Elisabethen stand die Frage nach den Leitungsfunktionen von Frauen in Religionsgemeinschaften zur Diskussion: «Rabbinerinnen, weibliche Imame, Pfarrerinnen, Priesterinnen» lautete der Titel der Veranstaltung.

Spannende Bischofswahl

Das zweite «Grossereignis» betraf die Wahl des neuen Bischofs des Bistums Basel. Nachdem Bischof Kurt Koch zum Leiter des Rates zur Förderung der Einheit der Christen ernannt worden war (und am 20. November die Kardinalswürde erhielt), galt es, einen geeigneten Nachfolger zu wählen. Basisnäher und mit mehr Erfahrung in der Seelsorge, als dies bei Kurt Koch der Fall gewesen war, sollte der neue Bischof sein. Am 8. September fand die Wahl durch das Domkapitel statt, wobei der Name des Gewählten bis zum 23. November geheim gehalten wurde. Im «Rennen» um das Bischofsamt war unter anderen der Basler Domherr Ruedi Beck. Als die «Basellandschaftliche Zeitung» am 22. November meldete, der neue Bischof sei unter fünfzig Jahre alt, stieg die Spannung aus Basler Sicht an, kamen doch nur noch Domherr Ruedi Beck und der Luzerner Felix Gmür, Generalsekretär der Schweizer Bischofskonferenz, infrage. Einen Tag später wurde Felix Gmür als neuer Bischof von Basel vorgestellt. Er war während vier Jahren als Seelsorger in der Pfarrei St. Anton tätig und hat somit ebenfalls einen engen Bezug zu Basel. Als Bekenntnis zur Region darf auch der Umstand gewertet werden, dass die Bischofsweihe nicht wie bei Kurt Koch in Rom, sondern in Solothurn stattfinden wird.

Mit der Wahl von Felix Gmür können die Basler Römisch-Katholiken gut leben, wie erste Reaktionen zeigten. Sogar der als kirchenkritisch geltende Informationsbeauftragte der Römisch-Katholischen Kirche Basel-Stadt (RKK BS), Xaver Pfister, bezeichnete den Neugewählten als «Schlingel Gottes», bei dem auch mal gelacht werden dürfe.

Gegen den Trend

Das religiöse Leben Basels wurde indes nicht von diesen zwei Ereignissen geprägt, sondern von den Alltagsgeschäften – die hin und wieder auch für Überraschungen sorgten. Weil die erste Sparrunde ihre Wirkung zeigte und weil die Steuereinnahmen deutlich

höher als prognostiziert waren, hat der Kirchenrat der Synode der RKK BS eine Verschiebung der nächsten Sparrunde von 2012 auf 2015 vorgeschlagen. Ein wichtiges Ziel dieser Verschiebung ist es, den Pfarreien und kantonalkirchlichen Stellen in den nächsten Jahren die Möglichkeit für eine Schwerpunktsetzung in der Seelsorge zu eröffnen. Die Synode hiess diesen Antrag gut. Nachdem in den vergangenen Jahren die unsichere finanzielle Zukunft Diskussionen ausgelöst hatte – unter anderem ist im sogenannten Raumkonzept die Nutzung von acht der zwölf Kirchen offen, da nur noch vier Sakralbauten aus eigener Kraft finanziert werden können –, bedeutet diese Entwicklung eine positive Meldung und eine willkommene Verschnaufpause.

Hier soll auch ein Ereignis Platz finden, das in den Medien normalerweise keine Beachtung findet (weil keine Sensation), obwohl es in einer Welt der Kurzlebigkeit genau genommen ein aufsehenerregender Akt ist: Die Jesuitenpatres Bruno Brantschen und Christoph Albrecht – Letzterer in Riehen aufgewachsen – legten ihr «Ewiges Gelübde» ab. Beide sind in der Katholischen Universitätsgemeinde als Seelsorger tätig.

Ein Kommen und Gehen

Betrachtet man das Kirchenjahr 2010 der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt, so springen in erster Linie personelle Veränderungen ins Auge. Die medial «wirksamste» war wohl der Abgang des Münsterpfarrers Bernhard Rothen. Am 13. Juni fand im Münster der Abschiedsgottesdienst des vom Kirchenrat entlassenen Pfarrers statt, der am 1. August nach Hundwil/AR wechselte. Stiller ging der Wechsel des Pfarrers an der Peterskirche vonstatten. Nach einundzwanzig Jahren trat Pfarrer Matthias Bosshard am 31. März in den Ruhestand. Sein Nachfolger wurde ab 28. November Benedict Schubert. Ebenfalls pensioniert wurde ein Pfarrer, den viele Basler (auch nichtreformierte) im Militär als Seelsorger kennengelernt haben und der durch seine Motorrad-Begeisterung auffiel: Thomas Mury, der dreiunddreissig Jahre lang den Seelsorgedienst in der Johanesgemeinde versah.

Noch zwei weitere personelle Veränderungen sollen hier erwähnt werden. Am 20. Juni wurde Pfarrer Martin Dürr als evangelisch-reformierter Seelsorger im ökumenisch getragenen Pfarramt für Industrie und Wirtschaft beider Basel eingesetzt. Ein seltenes Ereignis fand in der christkatholischen Predigerkirche statt: die Weihe des evangelischen Pfarrers und Seelsorgers am St. Claraspital, Volker Schulz, zum Bischof der Herrnhuter Brüdergemeinschaft am 17. Oktober.

Weitere Höhepunkte im Kirchenjahr der Evangelisch-reformierten Kirche waren unter vielen anderen das hundertjährige Bestehen des Sigristenverbandes und der Festgottesdienst zum 550-Jahr-Jubiläum der Universität Basel im Münster. Im diakonisch-pastoralen Bereich darf die Eröffnung des «Sonntags(z)immers» in der Kleinbasler Matthäuskirche nicht unerwähnt bleiben – ein Projekt, das dem Sonntag jene Bedeutung zukommen lässt, die über den Besuch des Gottesdienstes hinausgeht. Für die All-

gemeinheit von wenig Interesse, für den kirchlichen Betrieb aber unerlässlich ist die neue Verfassung der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt, die genau hundert Jahre nach deren staatlicher Unabhängigkeit in Kraft trat.

Die «Kleinen» legen zu

Die Christkatholische Kirche ist im vergangenen Jahr in mancherlei Hinsicht wahrnehmbarer geworden. So konnte die Renovation des Gemeindezentrums Formonterhof an der St. Johannis-Vorstadt abgeschlossen werden. Auf sich aufmerksam macht die kleine Gemeinde auch mit ihren Aktivitäten. Die «Sternschnuppen über Mittag», an denen Persönlichkeiten mit lokaler und nationaler Ausstrahlung zu den Themen «Hauptsache gesund?!» und «Redlichkeit» sprachen, lockten ein zahlreiches Publikum an. In der Weihnachtszeit fanden unter dem Titel «Weihnachtskirche» ökumenische Vespere statt und das Weihnachtsspiel «La Pastoral des Santons» wurde aufgeführt. Seit sechs Jahren in der Predigerkirche beheimatet ist das Projekt «Bachkantaten» – auch 2010 stets gut besucht.

Die Basler Christkatholiken wissen derzeit vier ihrer Mitglieder in der theologischen Ausbildung zum Priesteramt – ein dem allgemeinen Trend gegenläufiges Zeichen, wie auch der stete leichte Zuwachs an Kirchgängern und Mitgliedern. Doch nicht alle Angebote haben sich wie gewünscht entwickelt. Das «Abendlob» konnte sich nicht durchsetzen, die kleine Reihe der Orgelkonzerte verzeichnet schwindendes Interesse, ebenso Bildungsangebote, die in traditionellem Gewand vorgetragen wurden.

Die Israelitische Gemeinde Basel (IGB) musste von einem verdienten Mitglied ihrer Gemeinschaft Abschied nehmen. Pinchas Grünwald wirkte mehr als fünfundvierzig Jahre als Lehrer an der Schomre Thora Basel, gab wöchentlich Schiurim und prägte das Gemeindeleben nachhaltig. Er verstarb in seinem 96. Lebensjahr. Mit der Frauen-Midrash konnte ein neues Angebot aufgenommen werden. Ziel der Midrash ist ein modernes zionistisches Lernprogramm, von dem jüdische Frauen in Basel profitieren können.

Am 19. April feierte die IGB «Jom Ha'atzma'ut – 62 Jahre Israel» und den 150. Geburtstag von Theodor Herzl im Stadt-Casino. Einen weiteren Höhepunkt bildete der Besuch des Chief Rabbi Lord Jonathan Sacks, Oberrabbiner von England und Mitglied des House of Lords, am 26./27. November. Der Chief Rabbi hielt nach dem Gottesdienst in der Grossen Synagoge an der Feierabendstrasse im Gemeindezentrum einen Vortrag zum Thema «The Future of Judaism in the Diaspora». Punkto Zukunft kann die IGB für einmal etwas aufatmen, hat die Gemeinde doch rund dreissig Mitglieder dazugewonnen.

Am Schluss des Überblicks zum religiösen Jahr 2010 stehen die anthroposophische Christengemeinschaft, die als erste religiöse Gemeinschaft die Möglichkeit nutzte, sich kantonaler anerkennen zu lassen, sowie der «OeSA», der Ökumenische Seelsorgedienst für Asylsuchende, der auf fünfzehn Jahre harte und mühevollen, aber wichtigen und unerlässlichen Arbeit zurückblicken kann.